

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **12 (1903)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnement:

Für die Schweiz:
1 Monat Fr. 1.—
3 Monate „ 3.50
6 Monate „ 4.50
12 Monate „ 8.—

Für das Ausland:
(Porto inbegriffen)
1 Monat Fr. 1.25
3 Monate „ 3.50
6 Monate „ 6.—
12 Monate „ 10.50

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

7 Cts. per 1 spatige Millimeterzeit oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.



Abonnements:

Pour la Suisse:
1 mois . . Fr. 1.—
3 mois . . . 2.50
6 mois . . . 4.50
12 mois . . . 8.—

Pour l'Étranger:
(Port compris)
1 mois . . Fr. 1.25
3 mois . . . 3.50
6 mois . . . 6.—
12 mois . . . 10.50

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annonces:

7 Cts. par millimètre-ligne ou son espace. Rabais en cas de répétition de la même annonce.

Les Sociétaires payent 3 1/2 Cts. net p. millimètre-ligne ou son espace.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotellier-Vereins | 12. Jahrgang | 12te Année | Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliars

Erscheint Samstags. Parait le Samedi.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel * TÉLÉPHONE 2406 * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Verantwortlich für die Herausgabe: Der Chef des Centralbureaus, Otto Amstler, Basel. — Redaktion: Otto Amstler. (abw.) F. Wagner. — Druck: Schweizer. Verlags-Druckerei (G. Böhm), Basel.



Ende August

ist der zweite diesjährige Termin für die Verabfolgung von

Verdienstmedaillen

(Brelques und Brochen)

an Angestellte mit 5 oder mehrjähriger Dienstzeit.

Diejenigen tit. Mitglieder, welche hievon Gebrauch machen wollen, werden hiemit höfl. ersucht, dies vor dem 5. August dem Centralbureau anzuzeigen, worauf ihnen der bezügliche Prospekt nebst Bestellschein zugesandt wird.

Basel, den 15. Juli 1903.

Für das Centralbureau,

Der Chef: Otto Amstler.

Fin Août

est le second terme fixé cette année pour la distribution de

Médailles de mérite

(Brelques et Broches)

aux employés comptant 5 ou plus d'années de service.

Ceux de MM. les Sociétaires qui désirent en faire usage sont priés de s'annoncer avant le 5 août au bureau central, qui leur fera parvenir le prospectus et le bulletin de commande.

Bâle, le 15 juillet 1903.

Pour le bureau central,

Le chef: Otto Amstler.

Subskriptionsliste

zinsfreier Anteilsscheine auf 1 Hypothek der

Fachschule

des Schweizer Hotellier-Vereins in Cour-Lausanne

im Betrage von Fr. 120.000.

Liste de souscription

de cédules sans intérêt sur 1^{re} hypothèque

L'Ecole professionnelle

de la Société Suisse des Hôteliars à Cour sous Lausanne

au montant de frs. 120.000.

Übertrag von voriger Nummer Fr. 53,400

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes HH. Kraft Söhne, Hr. Töndury, Dr. O. Verwallung, etc.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Mme. Vve. Béha A., Hr. Bindschedler R., HH. Dufour frères, etc.

Summa Fr. 58,900 (Fortsetzung in nächster Nummer.)

Annahme von Chèques.

Im Hinblick auf die in letzter Zeit wieder vorgekommenen Chèqueswidertreibungen (siehe Warnungstafel der 'Hotel-Revue' No. 28 vom 11. Juli) teilt uns ein Hotellier, der auf eine dreißigjährige Praxis zurückblickt, mit, dass in dieser langen Zeit sein Vertrauen bei Annahme von Chèques nie missbraucht worden sei.

Der betreffende Hotellier hält darauf, dass der Gast seinen Chèque selbst auf der Bank einlöst. Zu diesem Zweck macht er den Chèqueinhaber auf ein Bankhaus am Platz, sowie auf das von letzterem gewährte höhere Agio aufmerksam, ein Verfahren, das immer von Erfolg begleitet sei.

ihm beobachteten Grundsätzen, 'habe ich es vielleicht zu verdanken, dass ich noch nie herein gefallen bin. Zwar soll man den Teufel nicht an die Wand malen; Vorsicht bei der Annahme von Chèques ist jedoch immer angezeigt. Am wenigsten Risiko läuft natürlich Derjenige, der überhaupt keine Chèques annimmt.'

Acceptation de chèques.

En présence des escroqueries par chèques qui se sont de nouveau produites récemment (voir Garde à vous de la Revue des Hôtels No. 29 du 18 juillet), un hôtelier, fort de trente années d'expérience pratique, nous informe que durant cette longue période, sa confiance lors de l'acceptation de chèques n'a jamais été trompée, et qu'il doit cet heureux résultat à une série de précautions que nous résumons ici pour le profit de nos lecteurs.

Tout d'abord, cet hôtelier insiste pour que son client aille encaisser lui-même son chèque à la banque. Dans ce but, il lui donne l'adresse d'une maison de banque de la place et lui fait remarquer qu'il y bénéficiera d'un change plus élevé, ce qui ne manque jamais son effet. Ensuite, il refuse d'accepter des chèques de messieurs voyageant seuls ou à plusieurs, à moins que ces clients ne lui soient personnellement connus. Il n'accepte, sous la même réserve, aucun chèque d'étrangers appartenant à une autre nation que la nation anglaise. Il évite dans tous les cas, et c'est un point qui nous paraît essentiel, d'accepter des chèques le samedi après la fermeture des banques, ainsi que les dimanches. Les chèques acceptés sont immédiatement remis à la banque pour l'encaissement. Il est interdit à la caisse de l'hôtel, d'accepter des chèques en l'absence de l'hôtelier. Enfin, en acceptant un chèque, il est pris note du domicile particulier du signataire.

'C'est à ces précautions', nous dit notre correspondant à propos des principes observés par lui, 'que je dois peut-être de n'avoir jamais encore été trompé. A vrai dire, il vaut mieux ne pas citer le diable; mais des précautions vis-à-vis des porteurs de chèques sont toujours indiquées. Celui qui court le moins de risques, c'est naturellement celui qui n'accepte jamais aucun chèque.'

Ein Streit um den Schaffhauser Rheinfalt.

Unter dem Titel 'Die Beherrscher des Rheinfalls' hat das in Neuhäusern erscheinende 'Echo vom Rheinfalt' an leitender Stelle einen Artikel veröffentlicht, den wir zu titre de document zum Abdruck gelangen lassen. Der Redaktor genannter Zeitung, Herr Rechtsanwalt Schlatter schreibt folgendes: 'Das vornehmste Geschenk der Natur an unsere Gegend, ihr grösstes und schönstes Wunder, ist der gewaltige Sturz des blauen Rheinstromes. Er wäre auch ihre nützlichste und wohlthätigste Gabe, wenn Kurzsichtigkeit, böser Wille und mangelnde Einsicht in die Bedürfnisse unseres Volkes ihn nicht dem Eigennutz und der Profitgier fremder Kapitalisten und ihrer einheimischen Schildträger ausgeliefert hätten.'

In seinem unheimlichen Siegeszuge durch die Welt hat das Privateigentum einen Moment lang Halt gemacht vor den trotzigen Bergriesen unseres Vaterlandes mit ihren Abgründen und Gletschern, vor Wasserfällen und andern Naturphänomenen, aber nur so lange, als sie sich nicht zum Gegenstand rücksichtsloser Ausbeu-

tung brauchen liessen. Die immensen Fortschritte der Technik wiesen bald genug den Weg, auf dem auch diese letzten Reste des Volkseigentums den Privatinteressen dienstbar gemacht werden konnten. In unbegreiflicher Verblendung verschachtelten vielerorts die Machthaber um ein Linsengericht die reichen nicht in Gold abzuschätzenden Wasserkräfte, und das Volk muss dem Herrgott und den Aktionären und Direktoren danken, wenn ihm nur noch der ideale Genuss der Bewunderung der Naturschönheiten seiner Heimat gestattet ist, den materiellen Gewinn, das gemünzte Gold, stecken anonyme Erwerbsgesellschaften in ihre weiten Taschen.

So erging's dem Rheinfalt, um den wir langwierige Prozesse führten, uns mit den zürcherischen Nachbarn herumzankten, um ihn nachher an die mit ausländischem Kapital gegründete Aluminiumfabrik zu verschicken. Was wunder, wenn diese fünfzehnpromtente Dividendenmänner sich als Herren des Rheinfalls gebärden, ihm nach Belieben das Wasser abzäpfen, und ihre Direktoren, die ja zu solchen Spielereien genügend Zeit haben, den Fremdenverkehr in Neuhäusen in neue Bahnen lenken wollen, die aber elende und falsche Pfade sind, in rachsüchtiger Bosheit dazu berechnet, die Besucher überhaupt vom Rheinfalt abzulenken und ihn überhaupt als schwindelhafte Bagatelle erscheinen zu lassen. Der schöne Zweck, den die erfindersichen Herren mit ihrer plötzlichen Obsorge für die Besucher des Rheinfalls verfolgen, ist sehr durchsichtig und rechtfertigt die Besonderheit der Mittel: man will den guten Ruf des Rheinfalls unter der Fremdenwelt herabsetzen, dann wird es bei der fast sprichwörtlichen Gutmütigkeit unserer obersten Behörden der Aluminiumfabrik gelingen, mit vielen schönen Worten und wenig Kosten ihm noch mehr Wasser zu entziehen, einen Damm zu bauen bis inmitten des Stromes, weil er ja ohnedies keine Besucher mehr anziehe.

Durch die Konzessionierung der Aluminiumfabrik hat nicht nur der Rheinfalt eine bedeutende Einbusse an landschaftlicher Schönheit erlitten, auch seine Umgebung wird durch die düstern, ewig qualmenden Fabrikbauten verunstaltet, ja sogar das Verwaltungsgebäude scheint mit absichtlicher Geschmacklosigkeit erstellt worden zu sein. Aber diese Uebelstände, das Verhulzen des Landschaftsbildes wäre noch zu verwenden, wenn unser Kanton und seine Bevölkerung daraus irgend einen Nutzen ziehen könnte. Wir würden auch unbedenken die ganze Fremdenindustrie opfern, wenn die grossen Wasserkräfte des Rheinfalls den Interessen des Volkes dienstbar gemacht würden, wenn eine weise Regierung dafür gesorgt hätte, dass des Rheinstromes Wellen in das hinterste Dörfchen unseres Kantons den elektrischen Funken zu tragen vermöchten und dort Licht und Wärme, Kraft und Wohlstand verbreiten könnten.

Diese Hoffnung ist aber auf Jahre hinaus begraben und da müssen wir zusehen, dass nicht durch die Chikanen der Aluminiumfabrik eine andere Industrie, die ebenfalls aus dem Rheinfalt ihren Gewinn schöpft, aber ohne seine Schönheit irgendwie zu beeinträchtigen, dass nicht die Hotelindustrie und der Fremdenverkehr, die für unsere Volkswirtschaft von ungleich grösserer Bedeutung sind, auf Trockene gesetzt werden. Denn so lange nur die Maschinen der Aluminiumfabrik von der Kraft des Rheines gespeisen werden und wir für den Bezug von elektrischem Licht und Kraft auf Miniaturwasserwerke oder ausserkantonalen Anlagen angewiesen sind, hat unser Volk ein grosses Interesse am Gedeihen der Fremdenindustrie und unsere Behörden sind verpflichtet, dahin zu wirken, dass die fremden Besucher des

Rheinfall nicht durch lünerische Inschriften und falsche Wegweiser irreführend werden und ein ganz unvollkommenes Bild vom Rheinfall mit sich nach Hause nehmen.

Eine bewusste Irreführung des Publikums ist der einzige Zweck, den die täntigegezeichneten Aluminiumherren mit ihren Wegweisern, Ruhebänken und ihrer aufdringlichen Plagie im Auge haben. Wie alle Eigentumsfanatiker werden sie uns entgegenfallen, sie hätten über ihren Grund und Boden ein unbeschränktes Verfügungsrecht und könnten also in Riesenlettern das Blaue vom Himmel herunterlägen, ohne dass ein Mensch das Recht hätte, ihnen etwas dreinzureden. Das können sie wohl, wenn sie auf ihrem Eigentum Affichen anbringen, die dieses selbe Eigentum zum Gegenstand einer mehr oder weniger aufdringlichen und geistreichen Reklame machen, oder wenn sie etwas ausschreiben würden: die Direktoren der Aluminiumfabrik könnten schon lang Kantonsrats sein, wenn sie von der Bürgerschaft Neuhauseus gewählt würden, was höchstwahrscheinlich wahr wäre, oder auch: die Aluminiumfabrik zahlt die höchsten Löhne, was ja immerhin möglich sein könnte. Aber sie haben nicht das Recht, über das Eigentum eines andern, in unserem Falle ist es der Staat, eines andern, in unserem Falle ist es der Staat, das ganze Volk irreführende Bemerkungen zu machen, auch wenn sie das auf ihrem Eigentum, in ihren vier Wänden tun. Und der Eigentümer, dessen Rechte und Vorteile durch solche unwarne Angaben verletzt werden, kann mit Erfolg den Schutz der Behörden gegen solche böswillige Schädigungen in Anspruch nehmen.

Der Geschädigte ist hier der Staat. Sein Eigentum, der Rheinfall, kommt durch die Inschriften der Aluminiumfabrik in die Gefahr, als minderwertig angesehen und deshalb überall verschimpft zu werden. Viele über die Gegend nicht orientierte Fremde werden den Ausblick der Aluminiumfabrik tatsächlich als den günstigsten Ausblick auf den Rheinfall betrachten und dabei eine grosse Enttäuschung haben, denn dort fliesst just am wenigsten Wasser hinunter und lässt sich absolut kein Bild von der Gewalt des Sturzes vorstellen.

Jeder, der den Rheinfall kennt, weiss, dass man seine überwältigenden Details, sein Schäumen und Toben vom linken Ufer, vom Schloss Laufen, vom Käuzli aus betrachten muss, und dass man ein vollständiges Gesamtbild nur dann erhalten kann, wenn man ihm beim Schlosschen Wörth und dessen Umgebung gegenüber steht. Wird der Besucher von irgendwem verleitet, das nicht zu tun, und das ist ja der Zweck der Veranstaltungen der Aluminiumfabrikdirektoren, so wird er enttäuscht und fluchend von hinnen ziehen, während, man habe ihm mit den begeisterten Schilderungen von der wilden Schönheit des Rheinfalls einen gewaltigen Bären aufgeblunden. Selbstverständlich wird er seine Bekanntschaft von seinem Missgeschick in Kenntnis setzen, und das Resultat wird eine stetige Abnahme der fremden Besucher Schaffhausens und Neuhauseus sein.

Dadurch werden aber nicht nur die Hotelbesitzer, sondern noch eine Menge anderer Leute in Mitleidenschaft gezogen, und unserer gesamten Volkswirtschaft erwacht eine grosse Gefahr, da diese Fremden alljährlich eine grosse Menge Geldes in das Land bringen, das vielen zugute kommt.

Wir hoffen deshalb zuversichtlich, die Regierung werde unverzüglich Schritte tun, den Rheinfall und die Gemeinde Neuhauseus vor den Anmassungen der Aluminiumherren zu schützen und ein direktes Verbot gegen die Anbringung wahrheitswidriger Inschriften, die das Eigentum des Staates, den Rheinfall, und einen nützlichen Gewerbezweig, die Hotelindustrie, schwer schädigen und gefährden, in tüchtlicher Kürze erlassen. Diese ausländische Kapitalistengesellschaft hat nun schon lange genug mit dem Kanton Schaffhausens Schindluder getrieben, es ist jetzt endlich Zeit, ihr das Handwerk zu legen.

Gegen diesen Artikel hat die Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft in Neuhauseus eine Injurienklage erhoben. Wie der Basl. Ztg. aus Schaffhausens berichtet wird, habe die Arbeit daselbst vielseitige Sympathien gefunden. Wie weit die Berechtigung der erhobenen Anklagen reicht, wird die Untersuchung ergeben.

* Kleine Chronik. *

Bürgenstock. Das neue Palast-Hotel ist eröffnet.

Luzern. Die Strasse vom „National“ zur Seebrücke soll nach Art der Champs d'Élysées einen Belag erhalten, der den Strassenstaub vermindert.

Luzern. Im April nächsten Jahres wird Herr A. Simmen-Widmer von Stans am Bahnhof Luzern unter dem Namen Centralhof ein neues Hotel mit 40 Betten eröffnen.

Salonik. Das von deutschen und schweizer Kaufleuten und Reisenden viel besuchte Hotel Colombo im Frankfurterhof hat kürzlich seine Pforten für immer geschlossen.

Hertenstein. Das Schlosshotel und Pension geht aus dem Besitz des nach Basel verzehrenden Hrn. B. Bücherer an Hrn. Abt, bisherigen Besitzer des Klybeckerschlosses in Kleinbühningen bei Basel über.

Port Said. Mr. Petry, directeur du „Savoy Hotel“ à Port Said a été nommé directeur du „Grand Hotel“ à Héloane. Il est remplacé à Port Said par Mr. Marc Odelet, pendant longtemps premier maître d'hôtel au Continental au Caire.

Berlin. C. Kohlis, Direktor des Hotel Kronprinz, hat von einer Bankfirma, Charlotten- und Behrenstrasse Ecke, ein Grundstück für ein skandinavisches Hotel, welches er einrichten will, für den Preis von 1,000,000 Mk. gekauft.

Haag. Das Hotel De twee Steden ist eine Aktiengesellschaft mit f600,000 Kapital (in Anleihen von f100,000) übergegangen. Das Hotel nebst Garten, Nebengebäude und Bauhof wurden für f300,000 vom Werte von 598 Anteilen eingebracht. Direktor ist Herr A. J. J. P. Burgers.

Bex-les-Bains. On a inauguré, samedi passé la nouvelle salle à manger du Grand Hôtel des Salines, à Bex, salle spacieuse, éclairée à soubaite, très gaie. A cette occasion, le Comité d'administration remis en témoignage, la reconnaissance et de gratitude un splendide service en argenterie à M. Kussler, qui dirige l'hôtel depuis vingt-cinq ans.

Aix-les-Bains. Le Syndicat des Hôtelières d'Aix a voté l'émission d'un nouveau tendant à ce que la Compagnie P.-L.-M. ne construise à Aix-les-Bains un bar-Buffet et non pas un Buffet table d'hôte, qui deviendrait la concurrence la plus préjudiciable à l'industrie hôtelière d'Aix, qui est la seule industrie de cette ville.

Aedelboden. Die Eröffnung des Kursales in Adelboden, die am 5. ds. erfolgte, bildet einen neuen Machtsatz in der Entwicklung Adelbodens als Kurort. Der neue Bau ist eine Zierde von Adelboden, einfach, im Chaletstil gehalten, als Annex an das ebenfalls neu erstellte „Hotel Adler“ angelehnt, mit schöner Veranda und prächtigem Ausblick auf das Alpenpanorama von Adelboden.

Grindelwald. Eine Anzahl Hoteliers haben auf Initiative des Herrn Lüdi-Geiger zum „Hotel Grindelwald“ den Versuch mit einer Kurmusik gemacht. Das aus sieben Mann bestehende Orchester gibt nach einem vereinbarten Turnus in den beteiligten Hotels Vormittags-, Nachmittags- und Abendkonzerte, die sich jeweils eines regen Besuches erfreuen.

Gegen die Bahnhofshandlungen macht auch der schweiz. Bund gegen die unsittliche Literatur energisch Front. In der kürzlich in Bern abgehaltenen Delegiertenkonferenz wurde beschlossen, an die Verwaltung der Bahn eine Eingabe zu richten, damit diese auf dem Wege eines klar umschriebenen Reglements dem Verkauf von unsittlicher Literatur durch die Bahnhofshandlungen Halt gebote.

Preisschreiben für Restaurations-Kochrezepte. Der Internationale Verband der Köche, Sitz Frankfurt a. M., erlässt ein Preisschreiben für seine Mitglieder, zwecks Erlangung von Tageskarten und Kochrezepten für Restaurationen ersten und mittleren Ranges. Die zur Prämierung gelangenden Arbeiten sollen von einer Kommission, die aus hervorragenden Fachmännern besteht, zu einem Kochbuch verarbeitet und eventuell ergänzt werden.

Verein der Kurorte und Mineralquellen-Interessenten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz. Die Hauptversammlung dieses Vereins wird am 10. Oktober in Coblenz stattfinden; am Tage vorher werden die Vorstände der Sektionen I und II zu nicht öffentlichen Sitzungen eingeladen, denen sich Sonntag den 11. und Montag den 12. Oktober die Sektion III anschliessen wird. Bäder und Brunnen anschliessen. Genaue Programme werden rechtzeitig veröffentlicht und allen Interessenten von der Geschäftsstelle des Vereins zugesandt werden.

Eidelweiss-Hyänen im Grossen. Im Interesse der Bevölkerung sucht eine aus Zürich mit 100 Kilogramm Eidelweiss zu kaufen und bittet um Offerten! Bei dieser Gelegenheit wird aber im genannten Blatte daran erinnert, dass es ein Landesschutzgesetz gibt, wonach sowohl das Ausgraben als auch das Sammeln von Eidelweiss zu Verkehrszwecken bei empfindlicher Busse verboten ist; die Hälfte der Busse fällt dem Verzeiger zu. Leider werde dieses Gesetz nur zu oft missachtet; es sei geradezu ein Skandal, wie von gewissen Leuten diese edle Alpenblume systematisch ausgerottet wird.

Sanatorien auf Madeira. Prinz Franz Karl von Hohelohe hat bei der portugiesischen Regierung um die Konzession nachgesucht, in Madeira zwei grosse, mit allen Fortschritten der Neuzeit ausgestattete Heilanstalten für Tuberkulose zu gründen. Und zwar sollen nicht nur die Reichen, sondern auch mittlere Kranke unter gewissen Bedingungen in derselben Aufnahme finden. Prinz Hohelohe bietet der Regierung eine einmalige Abfindungssumme von 800,000 Fr. und ein Drittel der Reineinnahmen, die aus den Anstalten erwachsen dürften. Dafür verlangt er aber zahllose Einfuhr aller Materialien. Hohelohe verfügt über ein beträchtliches Gesellschaftskapital und verpflichtet sich, nach dem Jahre 1910 ein Drittel der Kosten der Sanatorien auf Madeira beizugeben zu haben.

Aus Chamoniex geht der Basl. Ztg. folgende Korrespondenz zu. Die Eisenbahn von Chamoniex nach Martigny ist ausgetrocknet und bereits sieht man sie nahe zur Grenze abgebauten Bahnhöfe. Von dort Linie nach keine Spur, allein Hr. Lazard, der Chef von Chamoniex, erklärt dies als unglücklichen Ereignis in der Station zuerst angelegt werden, um sodann als Unterkuhnhäuser zu dienen. Die Cie. P. L. M. hofft bis Frühjahr 1906 mit der gesamten Anlage fertig zu sein, als mindestens so früh als auf der Schweizseite. Das neueste Unternehmen in Chamoniex, wo die Hotels gleich Pilzen aus dem Boden schiessen, ist der Nationalpark, der im Walden angelegt werden soll, das jedem Besucher des Mer de glace auf dem Rückwege ins Doan Arreuxer Atelier.

Der Brand des Kurhauses Gottschalkenberg vor Gericht. Am 9. ds. behandelte das Obergericht Zug die von sämtlichen Beklagten gegen das kantonsgerichtliche Urteil in Sachen des Gottschalkenbergbrandes eingelegte Appellation. Die Plaidoyers wurden von morgens 8½ bis abends 5 Uhr. Der vom Kantonsgericht einstimmig schuldig erklärte Heinrich Bachmann wurde vom Obergericht wegen Mangels an rechtsgültigen Beweisen freigesprochen. Auch die Appellation der beiden Bürgersprossenen, Alois Bachmann und Johann Bürgi, wurden begründet erklärt und dem erstern eine Entschädigung von 1000 Fr. für erstandene Untersuchung, dem Bürgi eine solche von 400 Fr. zugesprochen. Der Staat hat neben diesen Entschädigungen sämtliche Untersuchungs- und Gerichtsbeschlüsse wiederholt in der Hand von Bachmann für seine seit März dauernde Haft, weil sie selbst verschuldet ist, keine Entschädigung erhält.

Zur Tracht der Kellner. Das „Kleine Journal“ in Berlin schreibt über diese Materie: „Die Tracht der Kellner erfährt zurzeit eine erfreuliche Wandlung. Die merkwürdige Sitte der Mitte des vorigen Jahrhunderts, den bedienenden Kellner in das Gewand der höchsten Feierlichkeit der Gesellschaft, den Frack, zu kleiden, kommt mehr und mehr in Abnahme. Andere Länder haben sich fast ganz von dieser unheimlichen Gewandwahl freigekauft. Auch in Deutschland dringt jetzt die französische Sitte einer grossen weissen Schürze für männliche Bedienung mehr und mehr durch. An Stelle des Fracks tritt eine weisse Jacke, so dass der ganze Mann in weisse gehüllt wird. Die weisse Farbe hat zudem den Vorzug einer fortwährenden Kontrolle der Reinlichkeit und ist schon darum der dunklen Kleidung vorzuziehen. Insbesondere in den Cafés findet sich der Frack nur noch in den Lokalen mit älteren Gewohnheiten. Mit neuen Einrichtungen und neuer Ausstattung wird jetzt stets die weisse Tracht der Kellner eingeführt. Im allgemeinen hat sich der Frack mehr und mehr auf die Lokale zweiter und dritter Ordnung beschränkt.“

Das Gasthofwesen im Tirol. Nach der amtlichen Zusammenstellung bestanden im Jahre 1902 in Tirol zusammen 1379 Hotels, Gasthöfe und Gast-

häuser mit Fremdenbeherbergung und es standen darin 36,372 Gastbetten zur Verfügung. (Gegenüber dem Jahre 1901 betrug die dementsprechende Zahl 36,721 Häuser zu bedeuenden.) Ausserdem waren im letzten Jahre auch noch 13,462 Fremdenbetten in Kur- und Sommerfrisch-Villen und in Privathäusern zu verzeichnen. Die grösste Zahl der Hotels u. s. w. befindet sich in der Bezirkshauptmannschaft Bozen, nämlich 204 Establishments mit 2810 Betten, dann die Bezirkshauptmannschaft Meran, mit 168 Hotels u. s. w. und 3133 Betten, die Bezirkshauptmannschaft Innsbruck mit 134 Hotels 2917 Betten, die Bezirkshauptmannschaft Bruneck mit 102 Establishments und 2887 Betten. Alle übrigen Bezirke haben weniger als 100 Gasthöfe u. s. w. zu verzeichnen. Auf ganz Italienisch-Tirol entfallen von den obgenannten 1739 Hotels, Gasthöfen, Pensionen und Gasthäusern 344, alle übrigen Fremdenhäuser bestehen in Italienisch-Tirol. Im Jahre 1891 waren in Tirol im ganzen 988 Gaststätten mit 19,147 Betten im Betriebe, es hat sich also die Zahl der Fremdenverkehrs-Häuser seit 12 Jahren nahezu verdoppelt. In noch weit höherer Masse hat sich aber die Zahl der Fremdenbetten in Villen, dann in Privathäusern in den kleinen Städten und Märkten, sowie in Bauernhäusern vermehrt, indem die Zahl dieser Privat-Fremdenbetten von 5713 im Jahre 1891 auf die eingangs erwähnte Zahl von 13,462 Betten im Jahre 1902 gestiegen ist.

Eine Pflanze als Moskitoschutz. Vor einigen Monaten wurde ein Bericht über eine Pflanze aus der Familie des Basilienkrautes veröffentlicht, die bei den Eingeborenen des Nigergobietes als ein Schutz gegen Moskitos betrachtet wird. Bei der wichtigen Rolle, die nach der neuesten Erkenntnis von den Moskitos bei der Verbreitung der Malaria gespielt wird, ist diese Nachricht besonders bedeutsam, und der englische Kapitän Larymore hat eingehendere Forschungen über das Gewächs unternommen. In einem demselben gegebenen Bericht schreibt er, dass er die Pflanze gefunden und nach England zur Untersuchung gesandt habe. Er stellte fest, dass die Eingeborenen in Nigeria einen Aufzug der Pflanze auch für ein sicheres Mittel gegen Malaria hielten. Von anderer Seite wird darauf aufmerksam gemacht, dass die meisten Eingeborenen seit langem von den heilkräftigen Eigenschaften der Basilienkrauter überzeugt sind und sie daher überall in Indien anbauen. Bei der Anlage der Victoria-Gärten in Bombay wurden die Arbeiter sehr durch die Moskitos vertrieben; als aber eine Empfehlung eines Hindu Basilienkrauter rings um die Gärten gepflanzt wurden, soll sich die ungesunde Beschaffenheit der Umgebung durchaus geändert haben. Diesem eher glaubwürdigen Bericht lassen wir uns durch die Angabe des Verfägers nicht davon aufkommen lässt, es sei die ganze Moskitogeschichte mit der Hitze der Hundstage in etwelche Beziehung zu bringen. Ein Dr. Stiles von Washington soll einen Parasiten entdeckt haben, der in jedem Jahr Millionen von Moskitos vernichtet. Dr. Stiles verspricht, ein Mittel zur Beförderung der Zucht dieses Parasiten zu finden, damit man diesen überall dort verbreiten kann, wo die Moskitos hausen. Der Parasit sei ein fadenförmiger Organismus, der sich im Magen der Moskitos finde und nur für diese tödlich wirke. (?)

* Verkehrswesen *

Die Wengernalpbahn hat im Juni 10900 Personen befördert.

Die Lauterbrunnen-Mürrenbahn hat im Juni 5800 Personen befördert gegen 5097 im vorigen Jahre.

Die Vitznau-Rigibahn hat im Juni 14,238 Personen befördert gegen 12,064 im vorigen Jahre.

Die Davosplatz-Schatzalp-Bahn hat im Juni 3136 (2002: 3846) Personen befördert.

Vergütungsätze nach der Schweiz. Die französ. Ostbahn und die belgischen Staatsbahnen veranlassen im Laufe des Sommers wieder einige Vergütungsätze von Paris und Brüssel nach der Schweiz.

Eisenbahn Locarno-Maggialta. Am 12. Juli wurde in Locarno die konstituierende Versammlung der Gesellschaft für den Bau dieser Eisenbahnlinie abgehalten. Von den 4000 ausgegebenen Aktien waren 3519 vertreten. Das Kapital wurde bei 6 Banken des Kantons gezeichnet. Die Versammlung sprach dem Sindaco von Locarno, Francesco Balli, ihren Dank aus, weil seiner Energie die jetzt glücklich durchgeführte Verbindung des Maggialtas mit Locarno durch ein Eisenbahnnetz zuschrieben ist.

Stöße der schweizerischen Bergbahnen. Den ersten Rang nimmt mit einer Höhenlage von 1360 Meter über Meer die Station „Eismeer“ der Jungfraufrähn ein. Es folgt die Gornegrabahn mit 9020 M., Brienzert Rothornbahn 2252 M., Pilatusbahn 907 M., Schyns-Platte-Bahn 3070 M., Wengernalpbahn 2060 M., Gion-Naye-Bahn 1970 M., die beiden Rigibahnen (Vitznau und Arth) 1752 M., Monte Genoveso-Bahn 1639 M., Stanserhornbahn 1400 M. Grosse artige Ausblicke gewähren auch die Bahn nach Mürren 960 M., die Beatenbergbahn 756 M. und die Trastelbahn nach den churabühren von Magglingen 1600 M. und Leubringen 1000 M.

Lausanne. Le devis estimatif du projet d'agrandissement de la gare de Lausanne s'élève à 4,500,000 Fr. Cette somme sera probablement dépassée parce que les acquisitions de terrain ont coûté plus cher qu'on ne le pensait et parce qu'on a apporté en vue d'excécution diverses améliorations au projet primitif. Au 31 décembre 1902, il avait été dépensé 1,850,000 Fr. Les dépenses approximatives pour la période du 1^{er} janvier au 30 avril 1903 sont estimées à 350,000 Fr. Il reste donc à dépenser sur l'ensemble du devis 2,300,000 Fr., dont on emploiera environ 800,000 Fr. pour la période du 26 avril au 31 décembre 1903. Cette campagne de travaux comprendra la transformation du service des marchandises, l'achèvement des passages sous voie, l'installation des embranchements, etc.

* Fremden-Frequenz. *

Basel. Im Juni sind 19,456 Fremde abgestiegen, die sich auf 35 Gasthöfe und Logierhäuser verteilten.

Baden. Anzahl der Kurgaste am 11. Juli 5796, Zunahme am 12. Juni 9. Gesamtzahl 5905.

Fremdenfrequenz im Ober-Engadin. Nach der Zusammenstellung des Verkehrsamtes logierten in der Nacht vom 1. bis zum 11. Juli im Ober-Engadin 2957 Fremde gegenüber 2183 im Vorjahre.

Lausanne. En séjour dans les hôtels de 1^{er} et 2^e rang de Lausanne-Ouchy du 24 juin au 30 juin: Angleterre 1451, Suisse 665, France 1155, Allemagne 420, Amérique 436, Russie 326, Italie 84. Divers 388. — Total: 4916.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. Vom 27. bis 3. Juli waren in Davos anwesend: Deutsche 54, Engländer 182, Schweizer 262, Franzosen 63, Holländer 59, Belgier 7, Russen 86, Oesterreicher 46, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 47, Dänen, Schweden, Norweger 15, Amerikaner 33. A. u. s. gehörige anderer Nationalitäten 10. Tot. 1373.

* Aus dem Gerichtssaal. *

Lautes Schnarchen — Entlassungsgrund? Ein humoristischer und doch nicht des Ersten entlassender Prozess spielte sich kürzlich vor einem Londoner Gericht ab. Mary S. klagte gegen einen Hotelbesitzer wegen Zahlung eines vierzehntägigen Lohnes, weil sie ohne Kündigung unrechtmässiger Weise entlassen worden sei. Auf Befragen erklärte sie, dass sie wohl die Angewohnheit des Schnarchens habe, welche sie jedoch als triftigen Entlassungsgrund nicht gelten lassen könne. Zwei Zeugen hingegen von Kollegen der Klägerin sagten aus, dass das Schnarchen der S. unerträglich gewesen sei, sie, die Zeugen, wären bereits in der zweiten Nacht gezwungen gewesen, ihre Betten auf den Corridor zu transportieren, da das Konzert der Klägerin jeden Schlaf unmöglich machte. Der Richter erkannte, dass lautes Schnarchen eine sofortige Entlassung nicht rechtfertige und verurteilte den Hotelbesitzer zur Zahlung des 14tägigen Lohnes.

Voleur d'hôtel condamné. L'auteur du vol de bijoux commis dans le commencement du mois de mai à un hôtel à Montreux, a comparu l'autre jour devant le tribunal de police de Vevey, qui l'a condamné à un an de réclusion et cinq ans de privation des droits civiques. C'est un nommé T. à qui a été condamné pour vol à Lausanne.

Il était entré dans l'hôtel pendant la table d'hôte, avait pénétré dans la chambre d'une étrangère, éventré une sacoche en cuir de Russie et emporté un riche butin: bracelets or avec couronnes, montres or, deux billets de banque de 5 francs, chaîne or taxée 500 francs, dix livres sterling, deux bagues avec pierres précieuses. Il avait ensuite quitté la contrée et mis le cap sur Genève où il dépensa une partie de l'argent volé.

Le vol ayant été immédiatement signalé par le juge de paix de Montreux, T. fut arrêté quelques jours après, à Genève.

La plupart des objets volés ont été retrouvés sur T., et restitués à la plaignante; il ne manquait guère que sept livres sterling et de la menue monnaie anglaise.

* Warnungstafel. *

Wir lesen in „Luz. Tagbl.“ folgende Polizeinachticht: Der in Luzern vorherberühmte internationale Hochstapler und Hotelbild Manolesco Georg aus Rumänien ist unterm 10. d. M. aus der Irrenanstalt Herzberg entwichen. Derselbe ist 32 Jahre alt, 174 Centimeter hoch, von kräftiger, jedoch schlanker Statur, trägt dunkelbraune, dunkelblonden Schnurrbart und dichtes dunkelblondes Haar. Sein Auftreten ist ein sehr sicheres und gewandtes; er macht den Eindruck eines vollendeten Gentleman, zumal er fertig deutsch, französisch, englisch, italienisch und rumänisch spricht und sich annehmen, dass er in ersten Hotels und Restaurants unter hochtrabenden Titeln verkehren wird, da er auch vor seiner Festnahme unter firstlichen Titeln aufgetreten ist.

Einem plumpen Gauerstrich ist der Eigentümer eines französischen Badehotels zum Opfer gefallen. Die Geschichte trug sich folgendermassen zu. Am 1. Juni erhielt der betreffende Hotelier ein Schreiben aus London, als dessen Absender ein Monsieur Gervis, médecin en chef de l'Hôpital Français à Londres bezeichnet wurde. Gervis ersuchte der Arzt um Preis-Offer für ein Appartement neben Salon, wobei er darauf hinwies, dass es ihm weniger auf den Preis als auf die Qualität des Gebotenen ankäme. Die Anfrage wurde sofort beantwortet und nach einer halben Stunde, diesmal aus Montreux, eine Postkarte ein, laut welcher sich der Herr Doktor Gervis mit der Offerte völlig einverstanden erklärte, seine Ankunft auf den 7. Juli meldete und den Hotelier bat, für den von London aus direkt an den Badeort gesandten Automobil besorgt zu sein und das Fahrzeug auf der Bahn zu entnehmen. Gleichzeitig erhielt der Hotelier das Schreiben eines Herrn P. Rouvier in Boulogne sur Mer, in dem mitgeteilt wurde, das Automobil des Herrn Dr. Gervis könne nicht zur Verfügung gemacht werden, indem die französische Zollbehörde ein Depot von Fr. 250.— verlange. Der Hotelier möge daher den genannten Betrag sammt den nötigen Instruktionen an Herrn Rouvier senden. Den Herrn Dr. Gervis direkt von der Verzögerung zu unterrichten sei unmöglich, da letzterer in seiner Karte aus Montreux eine Adresse nicht angegeben habe. Durch den guten Eindruck dieses Briefes — grosser gedruckter Kopf und Maschinenschrift — vertrauensselig geworden, nahm der Hotelier den Anstand, dem Herrn Rouvier die Fr. 250 zu senden, hat aber bis heute weder das Automobil noch den Herrn Dr. Gervis zu Gesicht bekommen. Nachträglich stellte sich noch heraus, dass die Schwindler einen andern Hotelbesitzer in der Nachbarschaft in dieselbe Weise herbeizulügen versuchten, im zweiten Falle allerdings ohne Erfolg.

* Garde à vous! *

Un individu disant se nommer Mr. John Bradford prend logement dans les hôtels et paie en chèques sur la „National Provincial Bank of England“ à Londres. Or cette banque déclare que le soi-disant John Bradford lui est totalement inconnu. Cette information, qui nous vient du Valais, était à peine composée, quand nous avons reçu de Lucerne un avis nous signalant la présence du même escroc. Le faussaire, car c'est évidemment à un criminel de ce genre que nous avons affaire, est attribué à Lucerne le nom de James Harman et a remis à l'hôtelier un chèque de £ 6 sur la banque susnommée, qui le renvoyait impayé avec la mention que le signataire n'avait pas de compte ouvert chez elle. L'escroc est un homme de taille moyenne, âgé de 40-45 ans, habillé en pointes et cheveux foncés, vêtements de couleur sombre; il est porteur de deux valises en cuir foncé. Si l'un de MM. nos collègues parvient à découvrir la trace du filou, il est prié de le faire arrêter immédiatement et d'informer la régie. La première piste conduit à Berno, où il s'est rendu le 29 juin.

* Humoristisches. *

Völkerverschönerung. Ein Amerikaner äusserte sich kürzlich gegen einen Bekannten gegenüber folgendermassen: „Lieber ist es mir, wenn ich mit einer andern Nation begrüssen der Menschheit. In England man sagt: „How do you do?“ In Paris man sagt: „bon jour, monsieur.“ In Munique man sagt: „Grütz God.“ Und in Berlin man sagt: „Künun S“ nicht acht geben, Sie Essen!“

8, rue Daphné
entre la Madeleine
et la place de la
Concorde

Paris

BURGUNDY

Ascenseur. Bains. Lumière électrique. Prix modérés.

Directeur: A. Schnabel (de Zurich). Propr.: A. Stöfer (de Lucerne).

FRANKFURT A. M.

ENGLISCHER HOF

Hôtel d'Angleterre
Vornehmste Klientel

Appartements mit Bad und Toilette

1902 hochmodern erneuert. Anerkannt beste Küche.

Besitzer: H. Schlenk
früher Direktor „Grand Hotel Victoria“ Interlaken.

Mailand.

Hôtel Grande Bretagne

und
REICHMANN.

Centrale Lage. Elektr. Beleuchtung. Lift. Centralheizung.

Paul Elwert, Besitzer
früher HOTEL LUKMANIER in CHUR. 1302

Hoteldirektor sucht Stellung.

Hotelfachmann, solider, erster Charakter, allererste Kraft, mit vorzüglichen Konnexionen und prima Referenzen, unverheiratet, 32 Jahre alt, zur Zeit selbständiger Leiter eines der ersten Schweizer Hotels, wird zum Oktober frei und sucht passendes Engagement (Saison- oder Jahres-Stelle). Reflektant ist ausgezeichnete Linguist, mit Küche und Restaurant sehr vertraut und hat bisher nur erste Häuser mit grossem Erfolg geführt. Gefl. Offerten unter Chiffre H 1429 R d. Blattes.

Amerik. Hotel-Buchführung.

Gediegene, gründliche Ausbildung durch meine **unübertroffenen Kurse**.
Privatunterricht und in Kl. Klassen. — Praktische Buchführungen überall.
4 Sprachen. — Prima Referenzen. — Etabliert seit 1888.

Bösch-Spallinger, Bücherexperte, Zürich, Metropol (Börsenstrasse 10).
Attest: Bescheinige hiermit, dass Herr J. Bösch, Bücherexperte in Zürich, meinen Sohn Hubert in allen Fächern der Hotelbuchführung unterrichtet hat, so dass derselbe nach dem so ausserordentlich guten Unterricht sofort die Stelle als „Sekretär“ in einem der ersten Hotels in Italien hat bekleiden können, und kann ich nur jedem, welcher die Buchführung gründlich erlernen will, den Unterricht bei Herrn J. Bösch bestens empfehlen.
(OF 324) 4 H. Gölden, Hotel Schwert, Zürich.

Direktor-Stelle.

Junges Ehepaar, Schweizer, seit Jahren Leiter einer grösseren Kuranstalt ersten Ranges, sucht auf kommenden Winter **ähnliche Stelle**, eventuell **Beteiligung** an solidem Unternehmen. Prima Referenzen.

Offerten sub Chiffre **V 3944 Y** an **Haasenstein & Vogler, Bern.** 389

Zu kaufen ev. zu mieten gesucht

von einem tüchtigen kapitalkräftigen Fachmann ein gut gehendes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Hotel oder Pension

mit ca. 40 Zimmern. Bevorzugt wird die Lage am Vierwaldstättersee oder im Kanton Tessin.

Offerten an die Exped. d. Bl. unter Chiffre **H 1427 R.**

SCHUTZMARKE

Sirocco-(Glutluft)-Kaffeerösterei

mit elektr. Betrieb

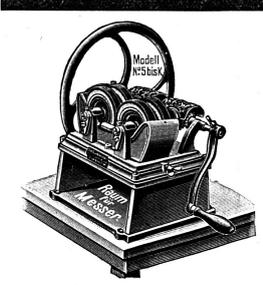
von
G. Hofer-Lanzrein, Thun.

Vorteile der Sirocco-Röstung:
Ausserordentlich feine und kräftige Entwicklung des Aromas der Kaffeebohne. — Höchste gleichmässigkeit der Röstung. — Vollständig dampffreie Kühlung.

Bewährte Mischungen in allen Preislagen.
Man verlange Muster. 83
Fabrikation von:
Tafelhonig — Zucker-Essenz
Weinessig à l'estragon.

Alten Unterwaldner **Reib-Käse** * * * * *
Frische Zentrifugen-Tafel-Butter * * * * *
Frische Nidel-Koch-Butter * * * * *
Liefert regelmässig, gut und billig 94

Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.
(„Otto“ ist für die Adresse notwendig.)



Keine Holzscheiben mit hartem Leder bezogen, welche
* * * die Messer vor der Zeit rasch abnutzen. * * *

Seit 15 Jahren in den ersten Hotels und Restaurants aller Kulturstaaten glänzend bewährt.

Th. Sackreuter, Frankfurt a. M.

Schillerplatz 5/7.

Nur allein durch gutes, elastisches Material ist ein schnelles, schönes Putzen mit Schonung der Messer zu erreichen.

Modell für Hand- und Kraftbetrieb.

Prospekte gratis und franko. 16 P. 1540c

Das beste Dessert sind
Rooschütz-WAFFELN
von BERN.
Überall erhältlich!

Zu vermieten ev. zu verkaufen

per sofort in Davos prächtige, kleinere
Fremden-Pension

in allerbesten Lage, Verhältnisse halber, zu günstigen Bedingungen.
Offerten an die Exped. d. Bl. unter Chiffre **H 1426 R.**

Günstige Gelegenheit.

Zu verpachten aus Gesundheitsrücksichten

best renommirtes, gut frequentiertes, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtetes Hotel in bester Lage einer grossen Fabrik- und Handelsstadt der französischen Schweiz, nebst grossem, gangbarem Café, 75 Betten, grosse Lokalitäten, elektrische Beleuchtung, Zentralheizung, Personenaufzug, Zahlungsbedingungen ausserordentlich günstig. Agenten verboten. Offerten an die Expedition unter **H 1428 R.**

Wanzen samt Brut

kann jeder Hoteller mittel unserem patentierten Verfahren auf einfachste Art und mit geringen Kosten selbst gründlich ausrotten. — Anlich empfohlen. — Erfolg garantiert. — Approbiert von der Société d'Hygiène de France. Lieferanten grösster Schweizer und ausländischer Hotels. — Prospekte gratis. 112

Desinfektionsanstalt Matthey-Meier & Cie. BASEL.

Liquidation in Hotel-Leinenartikeln.

Infolge Geschäftsaufgabe ist ein grösserer Posten **glatter Leinwand, halb- und reinleinenem Tischzeug und Handtücher** partienweise oder en bloc zu liquidieren. Sehr günstige Gelegenheit. Offerten sub Chiffre **S 605 J** an **Haasenstein & Vogler, Solothurn.** 402

Dekorationspflanzen für Schattenhallen

in Hotels und Villen, Wintergärten etc.

Kirschlorbeer, extra starke Prachtexemplare Lorbeer

in Busch und Hochstammform.

Aucuba, Euphonimus, Granaten Pittusporum, Jassmin, Epheupyramiden Chamerops excelsa, Formium etc.

Alle obigen Pflanzen sind in bester Kultur und stehen in ganz guten Kübeln. Preise auf Anfrage wegen Mangel an Ueberwinterungslokalen sehr ermässigt.

Zur Besichtigung unserer ausgedehnten Kulturen laden ergebenst ein
Gebr. Altwegg, Handelsgärtner Rütli (Kt. Zürich). 1434

Nous avons la douleur de vous faire part de la mort subite de notre cher

Monsieur Thomas Diefenbach

survenue à Schuls le 10 Juillet par suite d'une congestion pulmonaire à l'âge de 64 ans. L'ensevelissement a eu lieu dans sa patrie à Langenschwalbach.

Schuls, le 12 Juillet 1903.

O. Weber.
S. Devouassoux.
D. Candrian.

1433

Gegründet 1875 1432

HABANA-HAUS

MAX OETTINGER

Hauptgeschäft BASEL Eisengasse 12
Spezialitäten für Deutschland ab ST. LUDWIG im Elsass

Besonders empfehlenswerte Firma für den Bezug von
CIGARREN und CIGARETTEN
in brillanter Auswahl.

Altrenommiertes Haus. Gegründet 1875

Detail-Filiale: 2 Falknerstrasse Basel, gegenüber d. Hauptposteingang.

Gesucht

auf kommenden Herbst von tüchtigem, sprachkundigem Fachmann, Schweizer, Stelle als

Gérant

in ein Hotel, Restaurant oder Pension.
Gefl. Offerten unter Chiffre **H 1436 R** an die Exp. d. Bl.

Der beste, billige, höchst schnelle und bequeme Reise-Weg

NACH LONDON

geht über Strassburg-Brüssel-Ostende-Dover

Einzige Route welche drei Schnell-Dienste täglich führt, welche einen direkten Schnell-Dienst mit durchgehenden Wagen III. Klasse führt, deren neue Dampfer so bequem ausgestattet sind u. welche unter Staatsverwaltung steht.

Von Basel in 17 Std. nach London.
Fahrpreise **BASEL-LONDON**:
Einfache Fahrt (15 Tage) I. Kl. Fr. 119.40 II. Kl. Fr. 88.65
Hin- u. Rückfahrt (45 Tage) I. Kl. Fr. 198.— II. Kl. Fr. 146.65

Seefahrt nur 3 Stunden.

Fahrplanbücher sowie Auskünfte über alle den Personen- und Güterverkehr von, nach und über Belgien betreffende Angelegenheiten werden von der **Vertretung der Belgischen Staatsbahnen, St. Albansgraben 4**, unentgeltlich erteilt.

Zu pachten eventuell zu kaufen gesucht

mittelgrosses, gut frequentiertes

HOTEL

in Lugano, Locarno oder Montreux gelegen. Detaillierte Offerten sub **Z 2525 O** befördern **Haasenstein & Vogler, Lugano.** 406

Das Neueste in

SERVETTEN

Leinen- und Fantasie-Designs
Grosse Auswahl x Billige Preise
Muster zu Diensten

Schweizer
Verlagsdruckerei
Basel.

Bulletins d'arrivée

welche an Zahlungsstatt in unsern Besitz gelangten,
sind zu beziehen
durch das
Central-Bureau
des Schweizer Hoteller-Vereins.

Hôtel avec café-billard

clientèle assurée, situation exceptionnelle dans charmante localité, est à remettre de suite. — Reprise environ fr. 6000.— H 24165 L

S'adresser à Aloys Jordan, agent d'affaires patenté, à Aigle (Vaud). 407

Tafel-Aprikosen H 24185 L 403
extra Qual., sorgfältig verpackt, 5 Kg. Fr. 6.—, 10 Kg. Fr. 11.80 franco, zum Einmachen Fr. 5.— und Fr. 9.80 frko.
Felly E., propr., Saxon (Wallis).

Comment faut-il rédiger ses annonces?

On se plaint constamment, et presque toujours à bon droit, de ce que particuliers et sociétés en corps prétendent imposer à l'hôtelier, pour les prix de pension, des conditions auxquelles il lui est impossible de souscrire, à moins de renoncer à son bénéfice ou même de travailler à perte. Mais cette lutte contre le gâchage des prix a sa contre partie, et c'est d'elle qu'il sera question dans les lignes qui vont suivre. Nous prétendons en effet, et nous sommes en mesure d'appuyer cette assertion de faits probants, que l'hôtelier lui-même constitue, par la voie de la publicité dans une infinité de journaux quotidiens et de gazettes d'étrangers, à stimuler les convoitises du public touriste. Ce qu'il nous paraît urgent de critiquer, c'est la façon dont cette publicité est rédigée. Pour illustrer nos dires d'un exemple typique, nous aurons recours aux passages suivants, extraits d'une lettre qui nous est adressée par un Suisse résidant en Russie.

Nous devons dire au préalable que notre correspondant a écrit son exposé sous l'impression produite par une annonce insérée par un hôtelier de la Suisse centrale dans la *Gazette de St-Petersbourg*. L'auteur s'élève avec indignation contre la modicité de cette offre, absolument incompréhensible pour la bonne société russe, et conclut, de la rédaction de cette annonce, que l'hôtelier en question paraît ignorer entièrement que:

- 1° il se rabaisse lui-même, son hôtel et sa réputation aux yeux du public russe distingué,
- 2° il ne réussit à s'attirer qu'une clientèle de bas étage, composée de juifs russes que les Russes distinguent loin de rechercher, évitent au contraire soigneusement,
- 3° il porte un préjudice direct à ses propres intérêts, car les Russes qui ont les moyens de se payer un voyage en Suisse ne songent pas à trouver le prix de pension de 8 fr. trop élevé.
- 4° il nuit également aux intérêts généraux de l'hôtellerie suisse, en attirant par ses offres une clientèle qui fait fuir la bonne société et n'apporte au pays aucun profit ni matériel ni moral.

Notre correspondant déclare que ses assertions sont basées sur une connaissance exacte des conditions de la vie en Russie, et que loin d'être hôtelier, il est commerçant établi depuis 12 ans en Russie. Sa critique n'est donc pas le produit de l'envie professionnelle, mais d'un sentiment patriotique chaleureux, et inspiré exclusivement par l'intérêt moral et matériel de notre patrie suisse.

La lettre se termine par ces mots: „On bien tous les avantages relevés dans cette annonce ne sont pas réels, ou bien, au cas où ils le seraient, les prix (fr. 4,50—5,50) sont trop bas. Or, les hôteliers suisses devraient éviter de se déclasser de cette façon.“

On ne peut s'empêcher de trouver justifiée jusqu'à un certain point cette philippique indignée. Il est évident tout d'abord que des offres de ce genre font tort à la bonne réputation de l'industrie suisse des hôtels. Nous n'entendons pas dire par là que l'auteur de l'annonce a été forcément inspiré par des motifs inavouables. Dans la plupart des cas, il paraît s'agir plutôt d'une certaine maladresse dans la rédaction du texte de l'annonce.

Cependant, tous ceux qui font de la publicité devraient savoir que l'annonce par elle-même n'est pas tout, mais que ce qui importe en première ligne, c'est la façon dont elle est rédigée. Il faut avoir soin d'adapter étroitement ses annonces au caractère du pays dans les organes duquel la publicité doit s'effectuer, examiner la tendance à laquelle appartient le journal choisi et les cercles dans lesquels ses lecteurs se recrutent. En suivant ces principes, il sera facile de se rendre compte si l'offre répond aux habitudes et à la manière de vivre du public auquel elle s'adresse.

Une décision de jurisprudence importante.

Un tribunal suisse avait récemment à connaître de la plainte d'une maison d'édition allemande contre un hôtelier; il s'agissait de la contestation, par cette maison, de la validité d'un règlement de comptes d'insertions effectué entre l'hôtelier et le représentant de la maison d'édition. Tandis que l'hôtelier maintenant avoir réglé définitivement avec le représentant et ne plus rien devoir, le tribunal, vu les articles 36 et 429 du Code des obligations, a donné raison à la demanderesse. L'art. 36 du C. O. dit:

„Lorsqu'un contrat est fait au nom d'une autre personne par un représentant dûment autorisé, c'est le représenté et non le représentant qui devient créancier ou débiteur.“

Art. 429:
„Tout voyageur de commerce qui fait pour un établissement déterminé des affaires en dehors du lieu où il a son siège, est réputé avoir les pouvoirs nécessaires pour toucher le prix des ventes conclues par lui au nom du chef

de l'établissement, pour en donner quittance ou pour accorder des délais au débiteur. S'il a été apporté une restriction à ces pouvoirs, elle n'est pas opposable aux tiers qui n'en ont pas eu connaissance.“

Le tribunal a conclu de ces deux articles que le représentant peut faire le prix de vente, en effectuer l'encaissement, en donner quittance et accorder des délais, mais qu'il n'est pas autorisé à solder un compte par compensation, à accorder une diminution ou à faire une cession à titre gratuit, d'où il suit qu'il faut distinguer entre les deux termes „donner quittance“ et „solder un compte“.

Ce jugement est intéressant à titre de précédent, parce qu'il démontre l'invalidité juridique d'un règlement de comptes quelconque fait par compensation avec un agent ou voyageur de commerce.

Der Kurgast.

Eine Plauderei aus dem Badeleben von Georg Buss.

Nachdruck verboten.

Vier Wochen auf der Bärenhaut liegen, ist himmlisch und verzehlich. Himmlisch, weil die Haut des Bären eine besonders mollige Unterlage bietet, und verzehlich, weil das Faulenzen zu den anerkannten Erbsünden gehört, an denen sich niemand vorbehi drücken kann. Wer pflichtschuldigst seine Steuern bezahlt und alle Mahnzettel glatt berichtet hat, wer elf Monate eifriger Mitarbeiter in der Vermehrung des Nationalvermögens und ein hervorragender Abnehmer von Nahrungs- und Genussmitteln gewesen ist, wer gar als Grossstädter in jeder Sekunde mit jedem Kubikcentimeter Luft 24,000 Staubkörnern und 14,000 Pilzsporen geatmet hat, dem ist sicherlich ein Dolce far niente von vier Wochen Dauer zu gönnen.

Leider ist die Metamorphose zum Kurgast nicht so leicht. Mit der Gastlichkeit ist es heutigen Tages eine eigene Sache — gratis wird nichts mehr verabreicht, denn die Menschheit ist sehr berechnend geworden. Der Gast, der die Kur geniessen will, hat alle Illusionen von Freiquartier und Freitisch schwinden zu lassen und seine Kurreise mit einer genügenden Anzahl vollwertiger Zwanzigfrankenstücke und mit elegantem Gepäck anzutreten. Diese Ausrüstung nennt man eine Kurgemässe und sie ist dringend erforderlich, wenn nicht der Gast trotz der vielerühmten Humanität unserer Zeit auf Schritt und Tritt recht erheblichen Hindernissen begegnen will. Je besser das Portemonnaie bespielt ist, um so höhere Wertschätzung wird er geniessen und um so wohlklingender und ausserordentlicher werden die Titel sein, die ihm ohne Staatsexamen schlankweg zugebilligt werden. So kann er es im Handumdrehen zur Exzellenz oder zum Baron bringen und sich aufspielen wie ein Uebermensch, der nur Sklaven kennt. Bereits am Bahnhofe bemerkt der werdende Kurgast mit Vergnügen, dass er ein ausserordentlich wertvolles „Objekt“ geworden ist, denn kaum dem D-Zuge entstieg, bemühen sich um ihn schon sehr anlegentlich einige Dutzend Hausdiener und Hotelkutscher.

Unerfahrene Leute pflegen auf das Quartier nur geringen Wert zu legen, da sie von der falschen Voraussetzung ausgehen, die Kur bestehe vornehmlich darin, bei Mutter Grün zu liegen. Sie gedenken, den grössten Teil des Tages im Walde auf moosgeschwelltem Boden zu träumen oder am Bache beim Gesänge der Vögel dem Spiele der Wellen zuzuschauen. Leider bedenken sie nicht, dass es Lebewesen gibt, die da Mücken, Ameisen, Fliegen, Wespen, Hornissen, Keller- und Ohrwürmer heissen und eifrig bemüht sind, den Menschen zu stechen, zu bohren, zu kneifen, anzuzapfen und überhaupt zu drangsalieren. Hiermit nicht genug, auch die eckelregende Sippchaft der Molche, Kröten und Würmer naht sich. Kaum fünf Minuten wird es möglich sein, den Attacken dieser blutdürstigen und hässlichen Gesellschaft standzuhalten, aber dann ist die Widerstandskraft erlahmt und es beginnt das „sauve qui peut“, das noch beschleunigt wird, wenn sich über dem dünnen Laube drohend eine aufgeschreckte Kreuzotter erporhet. Lasse es Dir gesagt sein, verehrter Leser, nichts geht über ein grosses, luftiges, gut und behaglich eingerichtetes Logis! Und so Dir ein solches angeboten wird, feilsche nicht lange um den Preis, sondern greife zu, denn es wird sich zehnfach in Bezug auf Dein Wohlbedienen lohnen.

Wer nun Besitz von einem Logis ergriffen hat, der untersuche zunächst mit peinlicher Gewissenhaftigkeit das gesamte Ausstattungsinventar, denn es kommt häufig vor, dass die Wasserkanne und der unnehbare Topf, der Stuhl und der Sessel sich in scheinbar heiler Verfassung befinden, hingegen bei der ersten Benutzung mit tückischer Schnelligkeit gichtbrüchig werden, um dann als Bruchschaden die Rechnung des Mieters sehr bedeutend zu zieren. Weiter versäume er nicht, bei der Herbergsmutter sich über den Grad ihrer Wertschätzung des Kaffees, des Lichtes und der Bedienung zu orientieren. Und endlich gehe er mit der Bestimmtheit eines absoluten Herrschers

seine Wünsche bezüglich des Weckens, der Stiefel- und Kleiderreinigung, der Ordnung des Zimmers und aller sonstigen wichtigen Punkte zu erkennen. Nur in solcher Weise lässt es sich ermöglichen, dass die Harmonie im Laufe der vier Wochen keine störenden Dissonanzen erleidet.

In seiner Begeisterung, von allem Wissensqualem entladen, sich im Tau und in anderen stärkenden Flüssigkeiten gesund zu baden ist der Kurgast gewöhnlich sehr wenig geneigt, einen Jünger Aeskulaps aufzusuchen. So begnügt er auf eigene Faust seine Kur, indem er urbi et orbi mit Stolz verkündet, dass er am besten wisse, wie viele Gläser Brunnen und wie viele Bäder seinem werten Ich zuträglich seien. Meist stellen sich auf diesen Standpunkt solche Kurgäste, die bereits zum zweiten Male den Kurort besuchen und, wie sie behaupten, den „Rummel“ kennen. Sie suchen auch Prosejlyten zu machen, indem sie die ganze Medizin für Unsinn und den Arzt für den überflüssigsten Menschen erklären, den Gott der Herr erzeugt habe. Weisse handelt nur derjenige, der einen Arzt als Mentor wählt und mit Gewissenhaftigkeit dessen Anordnungen folgt. Also, verehrter Kurgast, einer Deiner ersten Gänge im Kurort führe zu einer Säule im hippokratischen Stande, damit die Kur Dir wirklichen Nutzen bringe und Du später des Schimpfens überhoben bist.

Noch ein anderer Punkt harret der Erledigung — die Kurtaxe. Es ist schon viel Gedrucktes über diese angelegliche Steuer in die Welt gesetzt worden. Zahlreiche Juristen haben mit kritischem Scharfsinn untersucht, ob sie berechtigt oder unberechtigt sei, hunderttausende Kurgäste haben über sie erregte Debatten geführt und hunderttausende haben versucht, sich an ihr mit mehr oder weniger Eleganz vorbeizudrücken. Es ist eigentümlich, wie der Mensch sich seiner Kleinheit und Unbedeutendheit bewusst wird, wenn er Kurtaxe zahlen soll. Er zählt sich sofort zu der dritten und untergeordneten Klasse der Staatsbürger und entwirft in sich ein Bild, das ihn kummerbeladen im Dachstübchen beim Wasserkrug und bei einer Brotkruste zeigt. Solche rührende Bescheidenheit pflegen die Kassierer der Kurtaxe nicht ruhig hinzunehmen, vielmehr sind sie als höfliche Leute beflessen, den demütigen Mann mindestens der zweiten Klasse zu überweisen. Dieser aber, undankbar wie die Welt nun einmal ist, rächt sich durch einen wenig parlamentarischen Pfluch und zahlt. Und das ist nicht mehr als recht und billig, denn während vier Wochen morgens, mittags und abends prächtige Blas- und Streichmusik gratis zu geniessen, fein säuberlich mit Kies bestreute Promenadenwege umsonst zu benutzen, im Kursaal, im Lesezimmer, im Rauch- und Spielsalon sich gratis zu bewegen, den trefflichen Brunnen ohne Entgelt zu trinken und das Geld in wirklich anständiger Weise ohne jedwede Abgabe loszuwerden, würde zu viel verlangt sein. Möge mithin die Kurtaxe von zehn oder zwanzig Franken nicht der Stein sein, an dem die frohe Laune des Kurgastes zerschelle.

Ueberhaupt ist nichts törichter, als sich zu ärgern. Schon Sokrates empfahl angelegentlich, das Gleichgewicht der Seele zu wahren und sich nicht zu zornigen Eruptionen hinreissen zu lassen.

In jedem Kurort gedeiht üppig eine Pflanze, welche zwar in keiner Botanik verzeichnet, aber allgemein bekannt ist: das Trinkgeld. Streng genommen, müssten die dienenden Geister in einem Kurort von der Fülle der Trinkgelder jeden Tag betrunken sein. Zum Glück sind die Herrschaften vernünftig genug, die eingeheimsten Schätze praktischer zu verwenden: sie tragen sie zur Parkasse. Ein Kurgast, der gegen die Bedienung generös ist, geniesset abgöttische Verehrung und wird noch gefeiert, wenn er schon längst den Heimweg angetreten hat. Der Hausdiener, das Hausmädchen, das Waschmädchen, der Badediener, das Brunnenmädchen, der Oberkellner, der Kellner, der Kutscher, der Diener im Lesezimmer, der Oberstuhlbegerger im Kurgarten, sie alle schwärmen für ihn. Auch einige Beamte, wie der Geldbriefträger, der Briefträger, der Paketpostbote, der Depeschbote und der Postillon sind ihm nicht gram. Dieses ewige In-die-Tasche-greifen verschafft dem Kurgast neben der Anerkennung seiner neuen Mitbürger die unzweifelhaft Annehmlichkeit einer kurgemässen körperlichen Bewegung, die an hygienischem Wert der des Ruders oder Radfahrens mindestens ebenbürtig ist. Er verspürt alsbald eine ausserordentliche Erleichterung und fühlt sich schliesslich von allen Beschwerden derart befreit, dass er mit Sehnsucht den Moment herbeiwünscht, da er mit Windesschnelle die Beine zum Bahnhof bewegt, um schleunigst nach Hause zu dampfen.

Neben den Pflichten der Freigebigkeit hat der Kurgast auch die der Höflichkeit zu erfüllen. Da er selbst mit ausgesuchtester Artigkeit von der Bevölkerung behandelt und ihm jeder Preis nur unter ehrerbietigster Verbeugung und mit gewinnendsten Lächeln abverlangt wird, so hat er sich gleichfalls der höchsten Artigkeit zu befleißigen. Ebenso liegt es in seinem Interesse, sich von der ritterlichsten Seite gegen die zur Kur anwesenden Damen zu zeigen. Nach der

Ansicht der Frauen hat der Kurgast ihnen die Cour zu schneiden und durch allerlei Liebenswürdigkeiten dazu beizutragen, dass sich ihre angegriffenen Nerven bald wieder beruhigen. Er hat Fussbänkehen, Sessel, Stühle und auch wohl einen Tisch herbeizuschleppen, hat sich nach der entglittenen Steck-, Näh-, Strick- oder Häckeladel zu bücken, hat Plaid, Shawl, Mantel, Mantel, Handtasche, Strickbeutel, Sonnenschirm, Öpernglas und sonstige unentbehrliche Kleinigkeiten mit Begeisterung zu tragen und hat mit dem Ausdruck des höchsten Entzückens die zeitraubenden Bestellungen zu übernehmen, so tuend, als erblicke er in ihnen einen ehrenden Beweis des Vertrauens. Hiermit noch nicht genug, hat er mehrere Male im Laufe des Tages langgestielte Rosen mit freundlichstem Lächeln zu überreichen, auch von Zeit zu Zeit in feierlichster Form mit fein gestochener Karte ein umfangreiches Boquet zu senden und wöchentlich einen frisch beim Buchhändler gekauften allerneuesten Roman Tolstois oder Gorkis auf die Gefahr hin zu übermitteln, ihn niemals im Leben zurück zu erhalten. Nach solchen Leistungen wird er in den Augen der Damen ausserordentlich gewinnen, wenn auch noch lange nicht in solchem Masse, um für „entzückend“ erklärt zu werden. Um dieses Epitheton ornans zu verdienen, muss er vergessen, dass er seiner Gesundheit wegen ins Bad gereist ist, und sich gänzlich in dem Dienst der Damen stellen. Er tritt zu diesem Zweck morgens um sechs Uhr an und schon abends um zehn Uhr ab. Im übrigen hat er bei solichem anregendem Verkehr eine Fülle feiner Verhaltensmassregeln zu beobachten. Vornehmlich wird er gut tun, jede alte Grossmutter und Mutter schlankweg mit „Fraulein“ anzureden. Ratsam ist es auch, Mutter und Tochter für Schwestern zu halten. Nachdem Grossmutter und Mutter in dieser Weise gewonnen sind, wird schliesslich die Tochter in den begeisterten Ruf ausbrechen: „Ein entzückender Mann!“ Ist sie nicht nur mit Schönheit, sondern auch mit irdischen Gütern reich gesegnet, so eröffnen sich für den unbewährten Kurgast derart erfreuliche Perspektiven, dass er alle gehalten Anstrengungen verschmerzt und sogar bereit ist, seine Kräfte noch weiter anzuspannen. Das Finale pflegt kurgemäss eine Verlobung zu bilden, zu deren effektvoller Inszenierung eine romantische Burgruine, ein enger Felsenpfad, ein verschwiegenes Tal oder idyllischer Rubensitz, der auf Martha, Elise, Helene, oder irgend einen anderen wohlklingenden Namen getauft ist, sehr flüchtig ausserkoren wird. Wenn die Kur auf solche Weise abschliesst, dann ist sie zweifellos als eine sehr gelungene zu bezeichnen. Möchten auch in diesem Jahre ähnlich gelungene Kuren in Fülle zu verzeichnen sein!



Der luftreinigende Einfluss des Regens.
Der Durchgang der Regentropfen durch die Luft führt nicht nur zur Reinigung der Atmosphäre, sondern teilt ihr auch eine erfrischende Wirkung mit, die möglicherweise einer Oxydation und vielleicht der Entstehung von Wasserstoff-superoxyd zuzuschreiben ist. Sicher hat jeder einmal den eigentümlich reinen Geruch der Luft nach einem schweren Regen beobachtet. In London hat der kolossale Regenguss vom 13. Juni Gelegenheit zu Untersuchungen über diesen Punkt gegeben. Da während des Regens die Luft sehr wenig bewegt war, so konnte das Regenwasser leicht in unverändertem Zustand gesammelt und einer chemischen Untersuchung zugeführt werden. Es wurde darin ein recht grosser Gehalt von festen Stoffen nachgewiesen, sodass ein geringerer von Kochsalz, von schwefelsaurem Ammonium, von organischem Ammoniak und ein gleichfalls sehr erheblicher von Russ und ähnlichen Stoffen. Besonders auffällig ist die Gegenwart von Ammonium in der Form des schwefelsauren Salzes im Regenwasser; sie hat ihren hauptsächlichsten Ursprung sicher in der Kohlenverbrennung. Verbindungen von salpetriger Säure mit Spuren von Ammoniak sind den elektrischen Entladungen in der Atmosphäre zuzuschreiben. Von Interesse sind auch die Berechnungen der Wassermasse, die an jenem Tag über London gefallen ist; sie ist auf gegen 30 Milliarden Liter geschätzt worden. Danach hat der Regen nicht weniger als 3736 Tonnen fester Stoffe, die in Form von Staub die Luft verunreinigen, zu Erde gebracht, darunter 330 Tonnen Kochsalz, 267 Tonnen schwefelsaures Ammonium und 2000 Tonnen Russ. Da die Verbrennung von einer Tonne Kohle etwa 20 Pfund schwefelsaures Ammonium ergibt, so müssen durch den Regen gegen 30,000 Tonnen Kohle in ihren Verbrennungsresten aus der Luft gewaschen worden sein. Es bleibt noch zu bemerken, dass die Reinigung der Luft durch den Regen nicht nur, wie hier gezeigt, eine mechanische, physische und chemische, sondern auch eine baktericide ist. Ein kluger Mann ersieht daraus, dass man über einen ordentlichen Regenguss nicht stöhnen soll.

